

Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.

Druck und Verlag von H. Braun, (Inh. Otto Braun) Neunkirchen Kreis Siegen.

Schriftleitung: H. Braun.

Postfachkonto Köln Nr. 105 824

Fernsprech-Nr. 207.

Bezugspreis

40 A, unter Kreuzband 65 A für den Monat, d. d. Post 1.35 A vierteljährlich, ohne Bestellgeld.

Anzeigenpreis

1 mm hoch, 45 mm breit 10 Pfennig. Anzeigen-Annahme für alle Zeitungen.

Nr. 38.

Neunkirchen, Samstag den 17. September 1932.

40. Jahrgang.

Alles Bestimmte hat ein Königsrecht gegenüber dem Dumpsen, Unsicheren und Unnachlässigen.

Auflösung des Reichstages.

Am Montag fand die zweite und letzte Sitzung des am 31. Juli gewählten Reichstages statt. Der Verlauf dieser Sitzung war überraschend und kurz. Nach der Einleitung stellte der Kommunist Torgler den Antrag auf Aenderung der Tagesordnung, gegen welchen sich kein Widerspruch erhob. Nachdem sprach Lobe (SPD), dann fragte Präsident Göring, ob gegen den kommunistischen Antrag Widerspruch erhoben werde, was nicht geschah. Auf Antrag von Dr. Frick (Nsoz.) wird die Sitzung eine halbe Stunde lang unterbrochen. Darauf will Präsident Göring sofort über den komm. Antrag abstimmen lassen. Reichskanzler von Papen tritt auf mit der roten Mappe unter dem Arm und meldet sich zum Wort. Präsident Göring wendet ein, das Haus sei schon in der Abstimmung begriffen, er müsse warten. Der Reichskanzler öffnet die Mappe und überreicht Göring das Blatt mit der Auflösungsorder, was Göring überfah, worauf von Papen das Blatt neben ihn niederlegte, zurücktrat und mit den anwesenden Regierungsvertretern den Saal verließ.

Die Abstimmung wurde durchgeführt und zwar über den komm. Antrag, die Notverordnungen aufzuheben und dem Kabinett von Papen das Mißtrauen auszusprechen. Für den Antrag waren 512 Abgeordnete, dagegen 35 Deutschnationale, 7 Volksparteier, 5 Stimmen enthaltend, davon 3 Christlichsozial. Darauf wurde die Auflösungsorder vorgelesen; sie lautet:

„Auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung löse ich den Reichstag auf, weil die Gefahr besteht, daß der Reichstag die Aufhebung meiner Notverordnung beschließt.“

Die Sitzung wurde vertagt. Am gleichen Tage hatte Reichsinnenminister Frhr. v. Papen eine Unterredung mit Pressevertretern, in der er mitteilte, daß die Reichsregierung die Absicht habe, die verfassungsmäßigen Vorschriften inne zu halten und neu wählen zu lassen, was selbstverständlich nur dann möglich sein würde, wenn Ruhe und Ordnung in Deutschland herrschen.

Reichskanzler von Papen richtete an den Präsidenten des Reichstages folgendes Schreiben:

„Ich stelle fest, daß Sie entgegen dem Artikel 33 der Reichsverfassung des Reichstages sich geweigert haben, mich in der heutigen Reichstagsitzung das Wort zu erteilen. Sie haben mich dazu gezwungen, Ihnen die Auflösungsurkunde des Herrn Reichspräsidenten zu überreichen, ohne sie verlesen zu können. Die von Ihnen nachher veranlaßte Fortsetzung der Sitzung und die von Ihnen geleitete Abstimmung waren verfassungswidrig. Auch jede weitere Versammlung und Beschlüßfassung des aufgelösten Reichstages mit Ausnahme der im Artikel 35 der Reichsverfassung vorgesehenen Möglichkeiten würden gegen die Reichsverfassung verstoßen.“

Reichspräsident Göring hat außer seiner Erklärung am Schluß der Reichstagsitzung, daß er fest entschlossen sei, sowohl das Ansehen des Reichstages aufrecht zu erhalten, als auch vor allem das Recht der deutschen Volksvertretung, gemäß der Verfassung weiter zu wirken, offiziell nichts kundgegeben. Wie die Reichstagsmehrheit über die Kaltstellung denkt, werden wir tagsmehrer über die Kaltstellung denken, werden wir tagsmehrer Gelegenheit haben zu hören. Wenn in der

Bevölkerung sich trotzdem nur ein laues Bedauern über die Auflösung des Reichstages bemerkbar machen wird, so liegt dies daran, daß das „Volk“ längst aufgehört hat von Reichstagsbeschlüssen eine große Wendung seiner Not zu erwarten, aus dem einfachen und verständlichen Grunde, weil ein Parlament von 600 Menschen zu schwerfällig zum Regieren ist und höchstens Beschlüsse herauskommen, in denen das Parteinteresse als fetter Brocken in der Suppe herumschwimmt. Im Grunde genommen ist ja die nat.-soz. Partei groß geworden durch ihre Gegnerschaft zur Parlamentswirtschaft.

Was sich aber aus der viel gerühmten Verfassung des neuen deutschen Reiches alles machen läßt, das haben wir seit Beginn der Notverordnungen bis auf den heutigen Tag mit wachsendem Erstaunen gesehen. Sogar eine Präsidialregierung, die den neugewählten Reichstag des halb nach Hause schicken kann, „weil die Gefahr besteht, daß der Reichstag die Aufhebung einer Notverordnung des Reichspräsidenten beschließt“. — Wann wird diese Gefahr nicht mehr bestehen? — Wenn es keinen Reichstag mehr gibt!

Wir haben eine große Anzahl Pressestimmen des Inlandes nach der Reichstagsauflösung durchgesehen; die deutsche Presse war im ersten Augenblick platt, wie vor den Kopf geschlagen. Wohl war mit einer Auflösung nach Tagen gerechnet worden, nachdem sich die Hauptredner zu dem Wirtschaftsprogramm der Regierung geäußert und Rede und Gegenrede gewechselt war. Daß man aber so unvorbereitet und ohne Aussprache sich für den Antrag der Kommunisten entschied, ist nicht gut zu verstehen. Die halbseitige Pause, von dem Nat.-soz. Frick beantragt, sollte doch zum Ueberlegen darüber bestimmt sein, was die Annahme des Mißtrauensvotums für Folgen haben könne. Oder hatte jemand damit gerechnet, dieses Ministerium würde geknickt von dannen scheitern wenn der Reichstag ihm nicht vertraut?

Der „Vorwärts“ scheint die Situation, die sich aus der Auflösung des Reichstages und dem verunglückten Mißtrauensvotum ergeben hat, sofort begriffen zu haben, denn diese Zeitung schiebt Nationalsozialisten und Zentrum die volle Verantwortung dafür zu, daß ein rechtsgültiger Beschluß zur Aufhebung der Notverordnung nicht zustande gekommen sei, da der Kanzler in der halbseitigen Pause die Auflösungsorder beschaffen konnte. Hier ist etwas zwischen den Zeilen zu lesen, worauf wir aufmerksam machen. Was könnte die Absicht der halbseitigen Pause gewesen sein?

Die Rede des Reichskanzlers von Papen.

Noch am Montagabend (am Vormittag war der Reichstag aufgelöst worden) teilte der Reichskanzler den Inhalt seiner beabsichtigten Programmrede mit. Weil die Rede ein Zeitdokument von höchster Wichtigkeit ist, bringen wir, wenn auch etwas spät, nachstehend aus derselben einen größeren Auszug. Der erste Teil schildert die Vorgänge im Reichstag, welche der Auflösung vorangingen und die wir kurz im politischen Teilerwähnt haben. Wir beginnen mit der Tätigkeit der Regierung auf dem Weg zu einer neuen, unabhängigen Staatsführung.

Die Herstellung der vollen Souveränität des Reichs, seiner Freiheit und seiner Gleichberechtigung ist das grundsätzliche Ziel unserer Außenpolitik. Das ist eine Sache der Ehre und Selbstachtung Deutschlands und zugleich die einzig mögliche Grundlage

seiner Zusammenarbeit mit dem Ausland. Aus diesem Grunde haben wir die zweite Frage unserer Gleichberechtigung,

die Frage der Abrüstung

in Angriff genommen. Jede deutsche Regierung, die diese Frage aufnimmt, steht auf einer sehr viel breiteren Basis, als irgendeine Partei sie bieten kann, nämlich auf der Zustimmung und Unterstützung des gesamten deutschen Volkes. Nicht nur das Recht, sondern die dringende Pflicht jeder deutschen Regierung ist es, diese Frage, die uns auf der Seele brennt, zur Lösung zu bringen. Gegenüber allen Mißdeutungen und Entstellungen, die nun in gewohnter Weise in gewissen Kreisen des Auslands versucht werden, stelle ich mit allem Nachdruck folgendes fest:

Wir wollen die Abrüstung.

Es ist für uns unerträglich, weiterhin als Volk zweiter Klasse behandelt zu werden und schutzlos unter den waffenstarken Staaten des europäischen Festlandes dazustehen.

Wir wollen den Frieden.

Wir wollen keine kriegerischen Abenteuer. Wir lehnen jedes Wettrüsten ab. Trotz Völkerbund, Locarno und Kellogg-Pakt sucht man sich den Verpflichtungen zur Abrüstung zu entziehen. Wir können an den weiteren Arbeiten der Abrüstungskonferenz nicht teilnehmen, bevor die Frage der Gleichberechtigung nicht in unserem Sinne geklärt ist.

Das Wirtschaftsprogramm.

Als die Reichsregierung ihr Amt antrat, galt es, Maßnahmen für die öffentlichen Haushalte im Sinne der bisher geführten Deflationspolitik zu treffen. Das war damals unvermeidlich. Wir waren uns aber darüber klar, daß nur eine Belebung der Wirtschaft die Haushalte der öffentlichen Hand ausgleichen und die riesenhaften Ausgaben für Arbeitslose vermindern konnte. So hat sich denn nach einer Zeit sorgfältigster Vorbereitung die Reichsregierung dazu entschlossen, den wirtschaftlichen Kurs entscheidend zu ändern und den Kampf gegen die Wirtschaftsschrumpfung mit allen Mitteln aufzunehmen. Das große Ziel, das die Reichsregierung sich bei der Herumwerfung des Steuers der Wirtschaft gesteckt hat und das sie ihrer festen Ueberzeugung nach erreichen wird, ist die

entscheidende Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Der Reichskanzler erwähnt die Vergebung öffentlicher Arbeiten, die vorläufige Kleinfriedung und den Bau von Eigenheimen. Die seither bestandenen Hemmnisse für den freiwilligen Arbeitsdienst sind beseitigt, die bürgerliche Siedlung wird von der Regierung als eine der bedeutendsten Fragen angesehen. Dabei ist das Nebeneinander von Reichsverwaltung und preussischer Verwaltung beseitigt und eine reibungslose Zusammenarbeit gesichert. Ein großzügiger Siedlungsplan kann durchgeführt werden.

Es ist bei Durchführung des großen Wirtschaftsprogramms eine besonders schwere Aufgabe der Reichsregierung,

den richtigen Ausgleich zwischen Interessen der Gesamtwirtschaft und dem besondern Ziel zu schaffen, auch für die Landwirtschaft wieder erträgliche Verhältnisse herbeizuführen.

Dem noch immer sich fortsetzenden Zusammenbruch der bäuerlichen Betriebe muß Einhalt geboten werden. Es ist wichtigste Voraussetzung jeder nationalen Politik, selbstverständlich die deutsche Nahrungsmittelversorgung sicherzustellen. Wir müssen also die Verlustquellen der Landwirtschaft beseitigen. Das bedeutet Erhebung der Kaufkraft der Konsumenten für landwirtschaftliche Produkte, Fernhaltung der vom Weltmarkt ausgehenden Störungsmotive durch Kontingentierung bestimmter Einfuhrerzeugnisse. Alle Maßnahmen der Reichsregierung zur Wiederbelebung der Wirtschaft dienen nur dem einen großen Ziel: Hinweg über die Arbeitslosigkeit!

Das ist die beste Sozialpolitik,

die nur gemacht werden kann.

Unsozial ist, wer unerfüllbare Wünsche angeblich zu erfüllen trachtet und dadurch Arbeitsmöglichkeiten zerstört. Sozial aber handelt, wer durch den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit dafür sorgt, daß das soziale Gut dem Volk dauernd erhalten bleiben kann.

Schluß siehe letzte Seite.

Die Spore'schen Jäger.

Roman von Richard Schowronnek.

(Nachdruck verboten.)

18) Elisabeth hatte geendet, ein paar leise Akkorde, die sich vernehmlich von den Saiten der Gitarre lösten, zitterten durch die laue Abendluft. Ein allgemeines Schweigen folgte einige Augenblicke lang, dann aber brach ein wahrer Sturm des Beifalls los, namentlich die jüngeren Leutnants konnten sich gar nicht genug tun in Bravorufen. Der Herr von Bahlenberg aber schwang sich gewandt zum Herrn der Situation auf: „Meine Herren Kameraden,“ ergriff er mit seiner hellen Kommandostimme, „gestatten Sie, daß ich mich zum Dolmetscher Ihrer Gefühle mache,“ küßte der Sängerin die Hand. „Schlemmer!“ rief der Oberleutnant Runge zurück, und die ein wenig rührselig gewordene Stimme löste sich in allgemeiner Heiterkeit.

Oberleutnant von Bahlenberg aber griff jetzt ebenfalls nach der Gitarre, bat mit einer Verneigung gegen die anwesende rangälteste Dame, die Frau Oberleutnant Brinkmann, um Gehör und begann nach kunstvollem Vorspiel zu singen. Sang mit blühendem und wohlgeschulten Tenor eine altfranzösische Romanze, fügte dem die Ballade von den drei Königskindern und schloß mit dem dankbaren Gesang von der Krone im Rhein. Als er jedoch nach dem kunstvollen Schlusssakkord die klingenden Saiten dämpfte, applaudierten die Damen mehr als die anwesenden Herren, die ein wenig neidisch dreinblickten, und der Hauptmann Rabenhainer leerte trugmüde sein Glas.

Es ging auf zehn Uhr. Der bestellte Krümperwagen war vor- gefahren, und der Oberleutnant Brinkmann mit seiner lebenswichtigen Gattin verabschiedete sich unter lebhaftem Danke für die gehaltenen außergewöhnlichen Genüsse. Ein ungeheures Gefeg gebot den Kommandeuren, nur so lange in der Gesellschaft der Untergebenen zu verweilen, als ihre Anwesenheit nicht wie ein lästiger Zwang empfunden wurde, der berechtigter Fröhlichkeit hemmte. Und auch die Frau Hauptmann Rabenhainer nahm die Gelegenheit wahr, ihre enge Zugehörigkeit zu der obersten Kommando- stelle zu demonstrieren, da der Herr Gemahl kurz vor dem Krümper- wagen vielleicht noch zwei Plätze frei wären, und als die Gattin des Kommandeurs bejahte, wandte sie sich mit schmeichlerischer Fremdscham zu dem seßhaften Ehegatten: „Na, Männer? Du

wolltest doch vorher schon aufbrechen?“ ... Und der Hauptmann Rabenhainer erhob sich mit innerlichem Brummen, sah bedauernd auf die erst halb geleerte Bowle und fügte sich in sein Schicksal. Nicht im Traume war es ihm eingefallen, einen solchen törichten Wunsch zu äußern, gerade wo die Bowle erst anfang, richtig nach Erdbeeren zu schmecken, aber es half nichts, es mußte Abschied genommen werden.

Nach dem Abschiede der obersten Kommandostellen hatte eine der lebenslustigen jungen Leutnantsfrauen den Vorschlag gemacht, den schönen Abend durch ein Tänzchen zu beschließen. Die ganze Gesellschaft zog in den großen Saal des Forsthauses. Die Gattin des Kompaniechefs der Vierten, Frau von Schmitt, setzte sich an das Klavier, und es wurde mit Liebe und Ausdauer getanzt. Weil aber die anwesenden Damen bei weitem nicht für die Zahl der Tänzer ausreichten, tanzten die Herren bald untereinander, und eine ungebundene Fröhlichkeit entwickelte sich wie in einem engen Familienkreise.

Der Hauptmann Rabenhainer lehnte an den kühlen Fliesen des mächtigen Kachelofens und sah dem lustigen Treiben zu. Schon dreimal in der kurzen Zeit hatte Elisabeth mit dem Herrn von Bahlenberg getanzt, und immer fanden sich ihre Augen wie bei einem richtigen Liebespaar, das heimlich miteinander Zwiegespräche hielt. Da ging er unauffällig hinaus, pffte den beiden Hunden und befahl dem an der Freitreppe stehenden Knecht, den Gaul zu fesseln. Mit allerhand verwegenen Hoffnungen war er ausgeritten, und als ein ruhmslos Geflagener kehrte er heim. Und recht geschah es ihm! Weshalb hatte er in der gefährlichen Jugend statt militärischer Wissenschaften nicht lieber die gefährliche Kunst gelernt, ein Mädchenherz zu erobern?

Der alte Forstmeister der sein Fortgehen schon bemerkt hatte, kam ihm nach: „Na, Rabenhainer, schon nach Hause? — „Ja, lieber Freund, morgen ist auch noch ein Tag. Um fünf Uhr stehen meine achtzig Männerchen auf dem Erzgerlsberg, brennen vor Eifer, sich unter meiner Leitung in die tägliche Feldübungsübung zu stürzen.“ — „Eine komische Nation seid ihr Soldaten,“ sagte der Forstmeister darauf. „Andre Leute werden doch mal mit ihrer Arbeit fertig. Ihr aber fangt jeden Tag von neuem an.“

Der alte Jodler führte den schönen Adolar vor, der Hauptmann Rabenhainer schwang sich in den Sattel. — „Gute Nacht, Forstmeister, und heißen Dank für die freundliche Beherdigung!“ „Gute Nacht, Rabenhainer,“ erwiderte der alte Herr und gab ihm bis zum Hoftor das Geleit, mit einem Gesicht, als hätte er noch irgend etwas auf dem Herzen. Der Hauptmann aber setzte

dem Gaul die Sporen ein, die Frage konnte er sich denken! Was sein neuer Oberleutnant für ein Mensch wäre, und ob man ihm wohl das Schicksal eines geliebten Kindes anvertrauen dürfte? Da konnte man es ihm doch nicht verargen, wenn er darauf eine Antwort vermied! Und er ritt heimwärts durch den schweigenden Buchenwald, mußte scharf auf den Weg aufpassen, denn der schöne Adolar scheute vor jedem Baum Schatten, den der Mond auf die helle Straße warf. Hatte wohl zu viel Hafer gekriegt im Robinheiner Stalle und bildete sich nun ein, er müßte jugendliches Feuer markieren.

Unwillkürlich stellte sich ihm in Gedanken ein Vergleich ein: auch für ihn kam morgen wieder der graue Alltag, aber er sollte ihn gerüstet finden. Kein flüchtiges Zurückdenken mehr, daß auch einen andern der Hafer gestochen hatte, daß der Hauptmann Rabenhainer ein paar kurze Stunden verliebt gewesen war wie ein törichter junger Leutnant, man mußte sich eben zusammennehmen und verzeihen. Verzeihen und Entsagen war ihm nichts Neues mehr in seinem äußerlich so kärglichen Leben. Wie manches Mal war er schon still nach Hause gegangen an seine strenge Arbeit, wenn die Kameraden sich zu einem fröhlichen Feste aufschickten. Und mit einiger Willenskraft gelang alles, sogar der schwere Sieg über den Feind gegen die Glücklichen, die unter einem günstigeren Stern zur Welt gekommen waren.

Der Forstmeister ging langsam zum Hause zurück. Aus den geöffneten Fenstern des Saales drangen die Klänge eines Walzers, lautes Lachen und der schlürfende Tritt tanzender Paare. Deutlich konnte er in dem hellen Rahmen eines Fensters die Silhouette seiner Tochter erkennen, wie sie wieder einmal im Arme dieses Herrn v. Bahlenberg dahinschlief. Da gab es also keinen Widerstand, er mußte sein Schmaltertchen hergeben, ohne daß er viel gefragt wurde, ob es ihm auch recht wäre. Und er entkam sich ähnlicher Ereignisse, die mehr als ein halbes Menschenalter zurücklagen. Damals wollte auch der Vater einem jungen Mädchen abtragen, einem viel älteren Manne in die Ehe zu folgen. Sie hatte nur dazu gelacht, war mit ihm gezogen, und ihr letzter Hauch war ein Dank für das Glück gewesen, das er ihr bereitet hatte. Wie sollte er also der Tochter verwehren, was der Mutter recht gewesen war?

Alles, was auf dieser Welt geschah, war Bestimmung, nur kurzfristige Menschen vermochten sich einzubilden, es gäbe einen Zufall. Wer aber ein Leben lang im Walde verbracht hatte als ein gelehriger Schüler der Natur, der wußte, daß alles Lebende urewigen, von Anbeginn vorausgegebenen Gesetzen unterworfen war, jedem war der Tag des Entstehens und Vergehens vorherbestimmt.

Rundschau.

Reformen in Preußen.

Reichskommissar Dr. Bracht sprach im Rundfunk über Reformen. Seine Ansicht ist, daß diese, erstlich vorbereitet, auch schnell durchgeführt werden müssen, sonst bleiben sie wieder Jahrzehntlang in den Schreibräumen der Ministerien liegen. Das Ziel der Reform muß sein die Arbeit in den Büro's zu vermindern und die Erledigung von Einzelfällen ohne grundlegende Bedeutung soweit als möglich im örtlich zuständigen Bezirk. Oberster Grundsatz für die gesamte Beamtenpolitik müsse sein die Fähigkeit, nicht das Parteibuch. Ueber die Besetzung von Staatsämtern werde allein von den zuständigen Ministern entschieden. Der Beamte müsse überparteilich seines Amtes walten. Durch die Zusammenarbeit von Reich und Preußen könne gerade in den Berliner Büro's viel Arbeit erspart werden.

Deutschland und Frankreich.

Die deutsche Gleichberechtigungsfrage hat im französischen und polnischen Lager große Unruhe hervorgerufen. Die Zeitungen hatten viel Stoff und so entstand ein Gezeiter, als ob hinter der deutschen Denkschrift an Frankreich schon eine Million deutscher Stahlhelmer einmarschieren am Rhein ständen. Und doch will Deutschland nichts weiter als die allgemeine Abrüstung, die im Vertrag von Versailles versprochen und beschworen wurde. Wird der Schwur nicht gehalten, so sind die Gegner Gauner und wir haben die Pflicht, auch unser Haus mit Wall und Graben gegen sie zu schützen.

Die deutsche Denkschrift war zunächst bestimmt, eine Aussprache mit der franz. Regierung über das Rüstungsproblem zu führen. Die Antwort des Außenministers Herriot ist ablehnend und verweist die deutsche Regierung an den Völkerbund.

Genf, 12. Sept. Bei dem ersten Sitzungstage des Ausschusses der Abrüstungskonferenz für die Rüstungsausgaben (A. A. R.) fehlte der deutsche Vertreter Wobbs und andere, die noch durch die Konferenz in Streja verhindert sind. Der Ausschuss wurde auf den 15. 9. vertagt.

Die deutsche Kriegsschiffe

befand sich, soweit wie sie an den Manövern teilnimmt, am 12. 9. in Sagen, einem kleinen dänischen Hafen zwischen Skagerrak und Kattegat. Es waren die Minenschiffe Schleswig-Holstein, Hessen und Schleien, die Kreuzer Königsberg, Leipzig, Köln und Emden, 20 Torpedoboote, Begleitschiffe usw. Die Zivilbevölkerung durfte am Sonntag die Schiffe besichtigen. Der deutsche Flottenchef, Admiral Glabich, wurde am Sonntag vom König in Audienz empfangen.

London. Aus einem vom Ministerium für Indien veröffentlichten Briefwechsel zwischen Mac Donald und Gandhi geht hervor, daß der Kampf um die indische Freiheit mit dem 20. September in einen neuen Abschnitt eintritt. Gandhi sagt noch immer im Gefängnis. Die Engländer gehen sehr schlaue und überlegende in Indien vor und benutzen das Kasernenwesen, um Uneinigkeit unter den Indnern zu säen, indem sie die Klassen der Unterdrückten, die „Unterrichtbaren“, mit einem besonderen Wahlrecht ausstatten. Dagegen droht Gandhi, er werde gezwungen sein, vom 20. Sept. ab keine Nahrung mehr zu sich zu nehmen, also Hungers zu sterben, wenn England auf seiner Absicht besteht.

England hält sich in seinem Urteil bezüglich der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage zurück und läßt in seiner gehorsamen Presse durchblicken, daß Deutschland im Recht sei.

Frankreich. Die französische Regierung hat auf die deutsche Denkschrift zur Frage der Gleichberechtigung eine Antwort erteilt, in der sie auf die Zuständigkeit des Völkerbundes hinweist.

Italien. Mussolini hat zugegeben, daß Deutschland bezüglich der geforderten Gleichberechtigung im Rüstungswesen im Recht sei, aber ein mäßiges Tempo empfohlen.

China. Die chinesische Regierung hat den Vereinigten Staaten, England und Frankreich mitgeteilt, daß sie die im September fälligen Zahlungsverpflichtungen nicht erfüllen kann, da Japan einen Eingriff in die mandchurische Salzsteuerverwaltung vorgenommen habe.

Ernteschätzungen in Deutschland.

Winterroggen 8,3 Mill. Tonnen (1931 6,6 Mill. Tonnen), Sommerroggen 95 000 t (88 000) Winterweizen 4,4 Mill. t (3,7), Sommerweizen 656 000 t (564 000), Wintergerste 621 000 t (507 000), Sommergerste 2,6 Mill. t (2,5), Hafer 6,7 Mill. t (6,2).

Saarkundgebung am Deutschen Eck in Koblenz.

In Koblenz tagte der Bund der Saarvereine zur Erhaltung des Deutschentums unter den drückenden Verhältnissen einer fremden Verwaltung und der französischen Ausbeutung. Im Jahre 1935 ist der Zeitpunkt der Entscheidung über das zukünftige Schicksal des Saarlandes. Dann erfolgt die Abstimmung, ob die Bewohner zu Deutschland oder zu Frankreich gehören wollen. Obwohl niemand daran zweifelt, daß sich die Bevölkerung fast reiflos für Deutschland entscheiden wird, ist es doch angebracht, daß vom Heimatland aus Alles geschieht, um die alte Liebe noch zu halten.

Zum Kreuzer-Skandal in Schweden.

Die noch lange nicht abgeschlossene Prüfung des Nachlasses hat ergeben, daß Kreuzer umfangreiche finanzielle Unterstüßungen und Darlehen in vielen Ländern an ausländische Staatsmänner und politische Persönlichkeiten gegeben hat. Eine spezielle politische Einstellung hatte Kreuzer nicht, er wollte nur zu allen Kreisen gute Beziehungen unterhalten.

Ich komme auch vom Arbeitsamt!

No Fris, wat leest Du da te ogerant?
„To Ernst, ich komme vom Arbeitsamt.“
„Wat loeden le da, die Wörör?“
„Kumme le de Woening noch mol wrier.“
„Sae Fris, hieße da noch nie gehürt?“
„Wie dat, es da wat passiert?“
„Nee, et es jo weener nix passiert, dat Welbedach wird jo reguliert.“
„Doe wird gekierbt bis Innerns öme dret.“
„Nee der Schicht da bringe le de Wermetgeschäuer herbei.“
„Wie ärer do da dem Verberd?“
„Für achäns Große äerne le am freimwilligen Arbeitsdienst.“
„Zai wär'n der Große da Wäde konvertentacht, ech hatter da bürge Wäde iricht da Krien beantragt.“
„Wenn Du da moern noch mol nuer fricht, da fräiste, ob da net am Arbeitsdienst afgestalt wirsch.“
„Doe lemt joe och doer Käell ogerant, dat lemt doch sicher och vom Arbeitsamt.“
„Sae Kael, wat hieße Du da doe gemacht, hieße och da Krien beantragt?“
„Dat net lee, ech hoen reklamiert wege dorr Welbedach, die wird jo reguliert.“
„Ech woar off Jimmer vierzäh beim Birkebach, da hieße jo die Regulierung da dorr Welbedach, hie fräste mech noem Noeme, un wie alt ech wär, hie fricht mech off un loerde mit, ech füll mech meim beim Vorsteher Gang doch heut Deend noch noem Vorsteher wenn et ged un loerd d'm becheid, wat da wäit, da treest du da Sonnemend ichu den Giedel Wenn du da moern da Welbedach lemt, dat Du dorr auer och genog Donge bät nehmst. Un ä Schaufel doe och mußt hie, un ä Glönteke Kaffie, dat taite doch all trod Die Jonge doe da dorr Welbedach, jeh'n net faul. Det Ganze da dän dreißig Maa, hieße aus'm Dorf doer Da hieße och die määferei da dorr Bach, Sigmund Paul, et es jo ä Jong vom Werbedach.“

Wenn sein Schmalteier gerade diesen Herrn von Vahlenberg kennengelernt hatte am Tage der Heimkehr, so war das ihm ebenfalls vorausbestimmt von Unbeginn an. Die Zeit mußte ergeben, was daraus entspringt, Glück oder Leid. Und mit einiger Verschämung mußte er sich eingestehen, daß ihm das Schicksal der Tochter im Augenblicke weniger am Herzen lag als der mit grimmigem Zorn gepaarte Kummer um den erschlagenen Weidgesellen. Wie eine Kränkung empfand er es, daß ein ganzer Tag vergangen war, ohne daß er sich der rächenden Abrechnung auch nur um einen Schritt genähert hatte.

Zorff, folgt.

Paris. In Dran (Afrika) entgleiste im Gebirge die Lokomotive eines Militärzuges und riß den ganzen Zug in die Schlucht, 80 Meter tief. Die Wagen liegen quer und sind übereinander festgeklemt. Die Zahl der Toten wird auf 120, die Verwundeten auf 150 geschätzt.

Prag. Der polnische Sieger im Europarundflug, Oberleutnant Zwirko, ist wenige Tage nachher auf der Fahrt nach Prag nebst dem ihn begleitenden Konstrukteur seines Flugzeuges, Ingenieur Wigura, in einem Gewittersturm abgestürzt und beide sind getötet worden. Zwirko äußerte vorher, daß er sehr müde sei und die Fahrt nicht gerne antrete.

Aus der Mandchurie. Das Räuberwesen hat trotz der Truppenverstärkungen der Japaner kaum abgenommen. Mehrfach wurden Eisenbahnzüge überfallen und die Mitfahrenden ausgeplündert.

Lokales.

* **Neunkirchen.** Die Deflation, bezw. die Preisbewegung nach unten macht Fortschritte. Die Gemeinde wollte 2 Baupläne an der Wiesenstraße verkaufen, wofür sie vor einigen Jahren selbst 65 und 40 M die Rute gezahlt hat. Es erfolgte nur ein Gebot und zwar 30 M die Rute. Doch wäre es sehr zu bedauern, wenn dieses Gebot nicht angenommen würde. Auch die Fußballer spielen billig. Sie machten durch die Schelle hier bekannt, daß der Arbeitsdienst Harteborn gegen den Arbeitsdienst Rasberg austritt und Erwachsene für 10 M, Erwerbslose für 5 M zugucken dürfen. Die sonstige Witterung läßt uns den Herbst noch nicht so recht empfinden. Der Kartoffelkrieg dürfte in der nächsten Woche beginnen, wenigstens bewegen sich die Vorposten schon im Gelände.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Dampfzesselfabrik Weinbrenner u. Co., A.-G. in Neunkirchen wird zur Prüfung angemeldeter Forderungen, zur Abnahme der Schlussrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverdict und zur Beschlussefassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke Termin auf den 30. Sept. vormittags 10 1/2 Uhr vor dem Amtsgericht Siegen, Zimmer Nr. 13, bestimmt. Die Schlussverteilung, zu der 3226,97 M verfügbar sind, soll erfolgen. Zu berücksichtigen sind Forderungen im Betrage von M 91 844,32, darunter 5166,73 bevorrechtigte Forderungen. Ueber Grundstücke, Gebäude und Einrichtung verfügt als Hauptgläubiger die Deutsche Bank. Die bevorzugte Lage des Werks läßt hoffen, daß ein Wiederaufleben der Industrie neue Tätigkeit in demselben entfalten wird.

Fräulein Charlotte Eisenberg kann am 1. Oktober auf eine 40jährige Tätigkeit im Hause K. H. Schneider und in Neunkirchen zurückblicken.

Besuch der Landwirtschaftlichen Winterschule in Siegen. Die Kosten für das Winterhalbjahr sind gering. (Siehe Anzeige).

Altenfeischbach. Auf dem Lohberg, dicht bei der Maschinenanlage im Manneisen wird urban gemacht. Ein neues Haus, Eigentümer Friedhold Stolz ist in der Dorfstraße gebaut worden und ein zweites Haus, Frau Witwe Paul Stolz, ist gegenüber im Bau. Die Fremdenpension Bernhard Künze war während den großen Ferien (ohne Zeitungsreklame) viel besucht, ein Beweis, daß der Inhaber sich auf dem richtigen Wege befindet. Die Einrichtung seines Hauses ist praktisch und schön. Nun sollte mit der Tätigkeit des Verschönerungs- und Verkehrsvereins, welcher seither immer in den Anfängen stecken geblieben ist, nicht länger gezögert werden. Der ganze Ort kann Vorteil davon haben.

Zeppenfeld. Am vergangenen Sonnabend konnte man am Bahnhof Neunkirchen einen nicht alltäglichen Anblick erleben. Der freiwillige Arbeitsdienst, Gruppe 2, gab seinem scheidenden Vorarbeiter, Herrn Kulturbautechniker Heiner Günsberg, mit klingendem Spiel das Ehrengeleit. Voraus auf zwei Stangen ein Blechschilde, das jedem anzeigte, mit wem man es zu tun hatte, ein flatternder Wimpel; die Kapelle, bestehend aus „Kneifsch“, Geige und Gitarre, dann der Zug der Blauhefen, 20 an der Zahl. Am Bahnhof erklärten dann die alten Abgedienten: Nun ade, du mein lieb Heimatland, Auf! Ich denn, Im schönsten Wiegengrunde. Der jo Geheirte dankte kurz und richtete die Aufforderung an die Kolonne, auch mit seinem Nachfolger daselbe gute Einvernehmen zu wahren. Ein zufällig anwesender Vertreter des Arbeitsamtes gab seiner Freude über das gute Zusammenhalten des Zeppenfelder Arbeitsdienstes impulsiven Ausdruck.

Sturm am Sonntag den 11. September. Wir haben auch das Brausen des Sturmes gehört aber es war doch mäßig gegen den Sturm, der an den Küsten der Nord- und Ostsee getobt hat. Die Hamburger Seewarte meldete Sturmboen in Stärke von 28 Sekundenmetern, also ganz außergewöhnlich. Kleinere Unglücksfälle sind mehrfach gemeldet worden. Der Rundfunk im Dienst der Deutschen Seewarte meldete den Sturm zeitig, jedoch auf der Reede von Kuxhaven zahlreiche Schiffe aller Nationen vor Anker gehen konnten.

Salgendorf. Frau Wwe. Wilh. Weid geb. Schäfer feierte am Donnerstag ihren 80. Geburtstag. Der Vojannschor ehre amends die liebe Alte durch ein Standchen. Die Hellerthaler gratuliert nachträglich.

Burbach. Am Montag, den 12. 9. wurde der Familie Luckenbach von einem Vandalen eine Damenruhe aus dem Sargraum gestohlen. Die gleich aufgenommene Verfolgung blieb ohne Erfolg.

Die schlechten Zeiten wirken sich zwar auch im Bauwesen aus, aber es sind in Burbach in diesem Jahre 4 neue Häuser errichtet worden (2 im Wägenweg, 1 am Kreuzbörndchen und 1 bei der Kapelle). Außerdem 3 Umbauten.

Eschen. In einem undenklichen Augenblick ist ein Pfahr. Kind des Maurermeisters Reinhold Moos in den Bach gefallen und ertrunken.

Seelbach bei Siegen. Die Einfiedlerhöhle ist zugestüht worden. Der Westdeutsche Rundfunk hat einen Mitwirkenden verloren.

Ein Arbeitsamt arbeitslos.

Das Arbeitsamt Wanne-Eickel teilte dem Oberbürgermeister brieflich mit, daß die Zahl der durch das Amt betreuten Erwerbslosen immer geringer geworden sind, weil die meisten durch die Arbeitslosen- und Kräfteförderungs hindurch sind und vom Wohlfahrtsamt betreut werden. Das Arbeitsamt sei daher gezwungen, auch seine Angestellten zu entlassen.

Die „fliegende Familie“ in Seenot.

In der Welt der Sensationen gibt es solche, die aus Not und Liebermut entstehen. Zu der Gruppe der Letzteren gehört das Unternehmen des Amerikaners Hutchinson, mit Frau, Kindern und Chauffeuren über den Ozean zu fliegen. In der Nähe von Grönland sind am Samstagabend von der „fliegenden Familie“ SOS-Signale aufgefunden worden und der Fischdampfer „Lord Talbot“, welcher der angegebenen Position nahe war, begann zu suchen. Dieses „Verlorengehen“ gehört zu einer rechten Sensation, wie auch das Wiederfinden, worauf nun die ganze Welt interessiert wartet. Familie und Besatzung ist in höchster Not von einem engl. Fischdampfer gerettet worden.

Ein dreifacher Mörder aus Rache.

Am 16. August 1927 erschloß der Kaufmann Reinhold Becker aus Halle seine Frau wegen angeblicher Untreue. In der damaligen Gerichtsverhandlung wurden auch die Namen von Dr. Boes in Halle und des Goldschmiedes Buchholz in Duisburg genannt. Wegen guter Führung wurde Becker nach 22 Monaten entlassen. Er reiste nach Süd- und Mittelamerika, kehrte zurück, erschien bei Dr. Boes in Halle und erschloß diesen in der Sprechstunde. Dann reiste er nach Duisburg und erschloß den Goldschmied. Die Polizei hatte leichte Arbeit mit ihm, denn er gestand beide Taten sofort ein.

Handel und Industrie.

Aus England und Belgien wird eine kleine Belegung im Eisenhandel gemeldet. — Die Kurse an den deutschen Börsen blieben nach der Reichstagsauflösung fest.

Todesanzeigen. Frau Elisabeth Eichert, geb. Feis, Haiger, 88 J. — Gustav Rebler, Friedewald, 67 J. — Obergerechtsvollzieher a. D. Karl Semmelmeier, Kriegen, 78 J. — Fr. Wilh. Bantig, Treisdenbach, 74 J. — Frau Witwe Robert Meyer, Eleonore geb. Schneider, Neunkirchen, 88 J. — Frau Luise Wüchner geb. Klein, Niederfeischbach, 81 J. — Frau Wilhelmine Kölsch geb. Lohmann, Oberdielen. — Wilhelm Müller, Klafeld-Geisweid, 42 J. — Frau Witwe Christine Schmidt, Siegen, 88 J. — Frau Henriette Peter geb. Schmidt, Eiserfeld, 87 J. — Zugführer Karl Kuhlmann, Siegen, 81 J. — Frau Anna Wilhelm geb. Traut, Beldorf, 87 J. — Ludwig Burt, Beldorf, 82 J.

Herdorf. Eine traurige Nachricht erreicht uns aus Tübingen. Oberbahnhofsleiter Megger von der Freien Grunder Eisenbahn, seit Ende vor. Jahres vertretungsweise in Hechingen in Hohenzollern stationiert, ist in der Klinik in Tübingen innerlich weniger Tage an den Folgen einer Operation gestorben. Herr Megger war seit Beendigung des Krieges an der Freien Grunder Eisenbahn tätig.

Herdorf. Am Dienstag, den 20. September ist hier Gerichtstag. — Herr Lehrer Albert Schneider an der evang. Schule wird nach 20 Jahr. Tätigkeit hier selbst den seitherigen Wirkungskreis verlassen, um eine Stellung in der Nähe seiner Heimat bei Gießen anzutreten. Viel freundliche Wünsche werden ihn begleiten. Freitag reisen nach den Ber. Staaten zurück Herr Josef Wülfel und Fr. Beck. — Das Leben auf den Straßen geht meist früh zur Ruhe. Der freiwillige Arbeitsdienst macht die Jugend müde. Wo man hinsieht, steigt aus dem Walde Rauch auf, wird gegraben, werden Wege gebaut. Sogar ein neuer Höhenweg an der Sandhaube vorbei bis nach Dernbach.

Gilsbach. Der Bergmann De. kommt nachts von der Schicht und hört, so gegen 2 Uhr, einen Mordpektakel im Hühnerstall. Der Hof ist umzäunt, zwischen seinem und dem Nachbarhofe nur ein enger, freier Gang, also springt er, mit einem Besenstiel bewaffnet, gleich Wilhelm Tell in die „hohe Gasse“, um den Räuber zu erwischen. In Gilsbach sind nämlich eine ganze Anzahl Hühner, auch einige Enten und sogar eine fette Gans vor und nach verschwunden. Kaum steht De. auf dem Posten, da huscht schon ein fettes, graues Tier an ihm vorbei, er haut zu, aber es ist umgekehrt, ob der „Schuß“ mit dem Besenstiel“ getroffen hat. Es soll ein Dachs gewesen sein. Nun macht unserm redaktionellen Herzen die Frage: „Raubt und frisst ein Dachs Hühner?“ viel zu schaffen. Wir bitten daher Sachverständige, sich hierüber zu äußern.

Niederfeischbach. Die Notiz über den Geburtstag in der vor. Nr. bedarf einer Berichtigung: Den 88. Geburtstag feierte am 7. September Frau Witwe Johs. Mülln 8. Sie ist bis dahin noch nie krank gewesen. Die kleine Musikgruppe des Vereinshauses brachte am Abend ihre Glückwünsche durch einige Lieder dar. Auch der Frauenverein sang einige Lieder. Es hatten sich viele Dorfbenwohner eingefunden.

Siegen. Ein Ehepaar aus Eiserfeld wurde zu je 25 M Buße bestraft, weil sie zahlreiche Wirte durch Einschleichen von eisernen Zehnern in die Geldspielautomaten geprellt hatten.

Siegen. In der Stadt-Verammlung am 13. Sept. legte der Oberbürgermeister wieder einen vollkommen ausgeglichenen Haushaltsplan vor von insgesamt 5,3 Millionen. Ihm wurde Dank ausgesprochen.

In Ausführung der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politischen Terror vom 9. August 1932 sind in jedem Regierungsbezirk zur Unterstützung der Nordkommissionen der Landesministerialpolizeistellen Hilfskommissionen eingesetzt worden. Für die Kreise Siegen, Meisdorf, Wittenstein, Dipte und Altema mit Ausnahme von Jerslohn ist zuständig die „Hilfskommission Kreis hundert“. Sie hat ihren ständigen Sitz im Amtshaus zu Kirchhundert, Kreis Dipte. Telefon Nr. 445.

Vom Westerwald, 12. August. Die Halmfruchtente ist auf dem hohen Westerwald bis auf wenige Haferparzellen unter Dach und Fach und die Dreschmaschinen machen Krach. Es hat gewiß eine selten gute Ernte in Korn und Hafer gegeben, dazu eine größere Nachfrage nach Heu im Siegerlande. Die großen Mähnen nützen die Geldnot mancher Kleinbauern aus und bieten 6 M pro Zentner Brotkorn. Den großen Landwirten blüht die Regierung, daß sie Korn und Weizen nicht zu früh verkaufen müssen und den Kleinen sollte auch geholfen werden. Auch Kartoffeln und Kleingewürzen versprechen reichen Ertrag, aber die billigen Viehpreise helfen nicht nach. In den Dörfern sieht man an der Kleibung, daß das bare Geld überall fehlt.

Daaden. Am Samstag Nachmittag fand die Schlußübung der Daadener Feuerwehr statt. Ein Sturmangriff erfolgte auf dem Mühlhof, bei dem nebst den alten Spritzen auch die Motorspritze Verwendung fand. Den Schluß bildete ein Paradezug unter Mitwirkung von Trommeln und Feuerwehrröhren vor dem Gasthof zur Linde. Daaden bekommt demnach einen Marktplatz durch Mitwirkung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Niederfeischbach. Das Hauberggelände im Steinfeisen wird durch den freiwilligen Arbeitsdienst urban gemacht.

Marienberg. Regierungspräsident Epler und Regierungsrat Bießer besichtigten Marienberg und Westerburg und die vorhandenen Kreisgebäude. Der Oberwesterwaldkreis hat eine Denkschrift in Umlauf gesetzt, in der geschickt mit leberfischts- und Entfernungskarten daraufhin gearbeitet wird, daß Marienberg als Sitz des Landratsamtes bestimmt wird.

Dipte. Auf der Landstraße von hier nach Drolshagen verunglückten zwei junge Männer, beide 23 Jahre alt, mit dem Motorrad. Sie hatten einen Baum angefahren. Man fand sie tot auf der Straße liegen.

Oberfeischbach (Dillkreis). Am Sonntag, 11. 9. erfolgte hier die Fahnenweihe der Stürme 11 u. 12, Standarte 88. Die Kundgebung begann mit einer Heilenehrung am Kriegerdenkmal, bei der Sturm- und Fahnenführer General v. Westrem eine Ansprache hielt. Darauf folgte ein Feldgottesdienst; Prediger Dekan Lege sprach über das Wort aus der Bibel: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Darauf nahm General v. Westrem die Fahnenweihe vor. Nach dem Bericht der Kreispressstelle der NSDAP in der Dill-Region kam in der Rede folgende Stelle vor: „Wir stehen an der Schwelle einer neuen Zeit, man will uns hindern, diese Schwelle zu überschreiten. Wir werden sie überschreiten, denn der Arbeiter der Stürm und der Gauß, er steht bei uns und nicht bei jenen.“

Wiesbaden. Am Sonntag sind auf dem Rhein im Sturm 13 Paddelboote gekentert. Von den 23 Insassen wurden 22 durch die Station der deutschen Lebensrettergesellschaft geborgen. Ein Paddler ertrank.

Marktbericht.

Frankfurt a. M. Schlachthofmarkt am 12. Sept. Auftrieb: 888 Ochsen, 184 Bullen, 640 Kühe, 510 Rinder, 588 Kälber, 82 Schafe, 4900 Schweine. Bezahlt wurden pro Zentner Lebendgewicht in Markt: Ochsen M 1 10/12, Bullen M 2 2/3, Kühe M 2 1/2, Rinder M 30/33, Kälber M 40/43, Schweine M 44/48. Rinder gaben im Werte etwas nach, Schweine blieben behauptet.

Köln. Hauptmarkt. Trotz Kirmes in Gidschen, dem Haupterzeugungsgebiet von Gemüse und Obst, war der Dienstagsmarkt mit sehr großen Mengen besetzt. Gegen Schluß des Hauptmarktes standen noch viele Körbe Obst und Salat unvertauft. Preis des Preises von 2 u. 3 Bfg. Der erste Kirmes, der die ersten rheinischen Trauben waren da. Sehr viele Einmachbäume, auch die Bohnen, Kohl von allen Sorten, Kürbisse, Zwiebeln, es gibt kaum etwas, das am Kölner Vorbeizte nicht übrig geblieben würde. Unsere Frauen- und Jungfrauenvereine sollten sich ab und zu einer Spritztour nach dort entschließen, um den Gemüsebauern etwas abzugewinnen.

Spiel und Sport. (Fußball)

Niederfeischbach-Gölsbach 1. M. — Sp. B. Altenfeischbach 1. M. 0 : 2
Friedewald 1. M. — Sp. B. Altenfeischbach 2. M. 1 : 3
Herdorf 1. M. — Kirchen 1. M. 5 : 1
B. f. B. Walsbach 1. M. — Wlder Burbach 1. M. 3 : 1
Borussia-Salgendorf 1. M. — Wallmeroth 1. M. 6 : 0
Borussia-Salgendorf 1. M. — Sp. B. Altenfeischbach 1. M. 1 : 4
Arbeitsb. Wilsbach-Salgendorf. — Arbeitsb. Hauberg-Salgendorf. 2 : 0
Arbeitsb. Rasberg-Neum. — Arbeitsb. Harteborn-Neum. 2 : 1

Handball.

E. B. Neunkirchen 1. M. — E. B. Herdorf 1. M. 5 : 5

Vorchau.

Altenfeischbach erwartet Sonntag einen starken Gegner in Gursch-Wasbach. Beide Mannschaften stehen punktgleich und es ist ein höchst spannender Kampf zu erwarten. (S. Anzeige).

Briefkasten der Redaktion. Dr. S. Die uns freundl. übermittelte Postische Zeitung mit der Notiz über die billigen Benzinpreise im wälschen Erzeugungsgebiet ist u. E. ein Beweis der fortschreitenden Armut in diesen Gegenden. Auf dem Westerwald ist es genau so. Dabei kann kein Benzinimport überwinden und dem Gaß das Leben in seinem Hause so begünstigt und froh gestalten, daß es diesem zur wirtschaftl. Erholung wird.

Neuwied. Auf der 41. Provinzialsynode der evang. Kirche des Rheinlandes erwähnte Generalinsuperintendent Stoltenhof die große Zunahme der Theologiestudierenden, die den Bedarf der Kirche um das Doppelte überschritten. Die Synode sieht in dem Hineinragen der Politik in die Kirchenwahl eine Fehlentwicklung.

Weilburg. Wegen privater Vorkommnisse wurde ein Gerichtsbeamter entlassen. Er hat sich darauf entschlossen.

Kassel. Bei einer Probefahrt, die dem Kauf eines Motorrades vorangehen sollte, stürzten Fahrer und Sozius in einer Kurve und verletzten sich beide so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Fortsetzung und Schluß der Reichskanzlerrede.

Leistungen, die selbst über die Kräfte einer gesunden Wirtschaft hinausgegangen wären, müssen wir preisgeben. Nur dadurch können wir die Zahlung der Renten sichern. Bei den kommenden Reformen der gesamten Verwaltung der öffentlichen Hand werden die sozialen Einrichtungen nicht ausgenommen sein. Wir müssen sie so vereinfachen und verbilligen, wie es den wirtschaftlichen Nöten unserer Zeit und dem Gebot der Sparbarkeit entspricht.

Niemand in der Reichsregierung denkt daran, die wohlverordneten Rechte des öffentlichrechtlichen Versicherungszuges zu beseitigen, den Arbeiterzuschuß aufzuheben oder die begrifflichen Merkmale des Tarifvertrags zu zerstören.

Ich möchte hier eine sehr ernste Mahnung aussprechen. Alle Maßnahmen, die in den Verordnungen vom 4. und 5. September niedergelegt sind, gelten für eine Ubergangszeit von zwölf Monaten. In dieser Zeit entscheidet sich die Zukunft unserer Wirtschaft und damit unser Staat. Die Reichsregierung hat ihre Maßnahmen nach bestem Wissen und Gewissen getroffen mit dem einheitlichen Ziel, die furchtbare Not der Arbeitslosigkeit zu überwinden, die bisher unaufhaltbare Schrumpfung der Wirtschaft aufzuhalten und dem deutschen Volk zu ermöglichen, überhaupt wirtschaftlich weiterzuleben. Wenn wir jetzt mit entschlossener Hand das Steuer der Wirtschaftspolitik herumgerissen haben, so sind wir dabei keiner einseitigen Theorie gefolgt. Uns lenkt allein der tiefinnerliche Wille, unserm Volk den Wiederaufstieg aus Jahren entsetzlicher seelischer und materieller Not zu bahnen.

Die Reichsregierung erwartet von den

Unternehmern,

daß sie die ihnen anvertrauten Mittel gewissenhaft zum Wohle des ganzen Volkes verwenden. Sie wird mit eiserner Strenge gegen Elemente vorgehen, die sich als Parasiten der Wirtschaft auf Kosten der Arbeitnehmer bereichern wollen. Lassen Sie mich das eine mit vollem Nachdruck unterstreichen: Mißlingt der Plan der Reichsregierung, über die Privatwirtschaft den Organismus der deutschen Wirtschaft wieder zu beleben und ihm seine volle Leistungsfähigkeit zurückzugeben, dann ist das freie Unternehmertum verloren, dann werden jene Kräfte die Oberhand gewinnen, welche den Gesamtbereich der Wirtschaft der staatlichen Regelung unterwerfen wollen.

Wehe dem Unternehmertum, wenn es nur an eignen Nutzen denkt und nicht an das große Ganze, wenn es nicht seine Stunde erkennt und die große Chance begreift, die ihm die Reichsregierung bietet, wenn es nicht wagt, sondern zurückhaltend nur wartet.

Die Reichsregierung wird die Privatwirtschaft in der freien Entfaltung ihrer Kräfte nicht hindern. Ich habe mich aber schon in Münster in dieser Hinsicht ausgesprochen. Sie tritt für die reinste Scheidung von staatlicher und privater Wirtschaft ein. Die Betriebe, die sich ohne staatliche Hilfe nicht behaupten können, müssen es sich gefallen lassen, daß bei ihnen der staatliche Einfluß in einer Weise ausgeübt wird, daß ihr Ertrag lediglich dem Gemeinwohl, keineswegs aber privatem Vorteil dient. Die Welt blickt heute voll Hoffnung und Spannung auf den Versuch der deutschen Wirtschaft, sich neues Leben zu erkämpfen. Eine wachsende Zuversicht geht über die Menschheit. Langsam beginnen die drückenden Schatten einer helleren Zukunft zu weichen, und der Glaube an das Leben erwacht wieder. Aber diese neue Zukunft läßt sich nur durch Kampf gewinnen. Sie fordert Taten, Mut und Vertrauen. Darum ruft die Reichsregierung das deutsche Volk zu dieser letzten Anstrengung auf, in dem sicheren Bewußtsein, daß damit die furchtbaren Krisenjahre auf immer hinter uns versinken. Wirkt sich der Plan der Reichsregierung so aus, wie er gedacht ist, dann werden Millionen aus dumpfer, verweirter Arbeitslosigkeit wieder erwachen, durch die Adern der Wirtschaft wird neues Leben pulsen, und der lähmende und zersetzende Druck der vergangenen Jahre wird weichen. Arbeit und Brot! Der Plan der Reichsregierung gibt beides.

Umbau des Staates.

Dieser Teil beschäftigt sich mit dem geistigen Wendepunkt des liberalen Jahrhunderts, das einen großen Aufschwung und einen tiefen wirtschaftlichen Niedergang brachte. Der Umbau von Weimar zeigte einen Konstruktionsfehler. Eine Diktatur entspreche auch nicht den Bedürfnissen des deutschen Volkes. Die formale Demokratie habe in den Augen des deutschen Volkes abgewirkt und nur die Herstellung einer wahrhaften nationalen Staatsführung könne Abhilfe bringen.

Wenn heute eine Reichsregierung das Programm auf ihre Fahnen schreibt, das eine große Partei in ihrem wesentlichen Inhalt selbst gefordert und wofür sie Millionen von Menschen in Bewegung gesetzt hat, dann erfährt sie bitterste Opposition, wird mit Feuer und Schwert bekämpft, weil ja weil diese Regierung zufällig nicht aus den Reihen jener Partei hervorgegangen ist. Das ist schon immer so gewesen. Bismarck, mein großer und unerreicher Vorgänger, wurde vor und nach der Reichsgründung gerade von den Parteien am schlimmsten bekämpft, deren staatspolitische Ziele er nach Maßgabe des Möglichen verwirklicht hatte.

Der Staat muß sich der geistigen und religiösen Grundlage bewußt bleiben.

Ein Verfassungsentwurf.

Wir beabsichtigen, dem deutschen Volk nach sorgfältiger Prüfung einen Entwurf vorzulegen, der auf Grund der Erfahrungen der Geschichte und der Eigenart unserer Heimat für lange Zeit die Grundlage unseres staatlichen Lebens sichern soll. Notwendig ist aber eine organische Verbindung der preussischen Regierung mit der des Reichs zur Ausübung einer durchgreifenden Verwaltungsreform.

Die Reichsregierung betrachtet sich hierbei als Vollstreckerin eines nationalen Willens, der zwar seinen Niederschlag noch nicht in manchen Parteien gefunden haben mag, der aber dem eigentlichen und wahren Volkswillen entspricht. Die Reichsregierung würde ihre Pflicht gegenüber der Nation verletzen, wenn sie von dieser ihrer Arbeit absteht würde, um irgendeiner parteipolitischen Kombination Platz zu machen, deren Dauer ebenso wenig feststeht wie die Uebereinstimmung ihrer Absichten und die Durchführbarkeit ihrer Pläne. Sie wird dem politischen und wirtschaftlichen Leben die nötige Sicherheit geben, ohne die es nicht arbeiten kann. Diese Sicherheit besteht in unserer unerschütterlichen Entschlossenheit, die Pläne, die wir im Auftrag des Herrn Reichspräsidenten zur Rettung Deutschlands

gefaßt und verkündet haben, bis zum Erfolg durchzuführen. Wir sind der Ueberzeugung, daß im Verlauf dieses Weges der gesunde Sinn des deutschen Volkes uns die Unterstützung aller derer zuführen wird, denen Deutschlands Ehre und Ruhm höher stehen als Parteinteressen.

Eingangs seiner Rede erwähnte der Reichskanzler, daß die Reichsregierung ein untelbares Ganze bildet und fest entschlossen sei, den Weg weiterzugehen, den sie mit ihren bisherigen Handlungen beschritten habe, den Weg einer neuen, unabhängigen Staatsführung.

Auf den Schlachtfeldern von Verdun.

Mit dem Fahrrad nach Frankreich vom 11. bis 22. August 1932.
Ernst Schneider.

Bis zum Abend erreichen wir einen geeigneten Punkt zum Lagern in einem Hochwald mit Wasser in der Nähe und sind nun noch 20 km von der französischen Grenze entfernt, wo wir am anderen Morgen um 1/2 Uhr eintreffen und zwar bei Langaville. Wieder eine Enttäuschung. Es ist Feiertag und können keine Durchreisende mit Fahrrädern, die Geld hinterlegen müssen, abgefertigt werden. Der Hauptzollbeamte ist auch nicht anwesend. Gegenüber der Zollstation ist eine von einem Deutschen betriebene Gastwirtschaft und die Töchter aus dem Hause fungieren zwischen den Franzosen und uns als Dolmetscher; reden ihnen auch zu, dem Hauptzollbeamten Bescheid zu schicken, damit die Landleute voran kommen. Wirklich fährt dann auch ein franz. Zollbeamte mit dem Motorrad in's Städtchen und in kurzer Zeit kommt dann auch der Oberbeamte und macht alles in Ordnung. Daran könnten wir uns auch in Deutschland ein Beispiel nehmen. Wir müssen für drei Fahrräder 485 franz. Francs hinterlegen und fahren mit Dank für die lebenswichtige Hilfe der Familie Camir Hendek die uns noch mit französischem Gelde versieht, um 1/21 Uhr in Frankreich ein, links vorbei an der belgischen Festung Longwy, bekannt durch den Krieg.

Es ist eine Gegend mit viel Industrie, die hohen Schornsteine qualmen, Hochöfen, Kokeren, Walzwerke sind in vollem Betrieb. Die Leute beschweren sich auch hier, daß zu wenig Geld verdient wird. Die Straßen sind schön in Ordnung, alle asphaltiert, an jeder Kreuzung und vor jeder Dörfer durch Tafeln gekennzeichnet, ebenso wie in Deutschland. Man kann sich auch ohne besondere Sprachkenntnisse zurechtfinden. Unsere Sprachkenntnisse beschränken sich auf die paar Brocken, die man während des Krieges aufgeschnappt hat. Bei der großen Hitze gibt es Durst und da rufen wir den Frauen und Mädchen zu: „Bulow, Madame, Mademoiselle?“ — Oui, oui, Monsieur und satt können wir uns trinken.

Nachmittags kommen wir nach Longwy; ich erinnere mich eines Fliegerbesuches während des Krieges, wo wir mit unserem Truppenteil gerade auf dem Bahnhof hielten, den die Franzosen mit Bomben bedachten. Damals war die Stadt stark zerstört, heute ist sie bis auf einzelne Ruinen wieder aufgebaut.

Viel Militär begegnet uns hier, alle in blau-grauer Uniform. Junge Leute von 20 Jahren sieht man beim Zivil wenig, die werden ihre Zeit dienen. Die Bewohner, Zivil und Militär, bei denen wir ab und zu in Unterhaltung kommen, sind höflich, zuvorkommend und geben bereitwillig Auskunft.

Nachmittags 4 Uhr find wir in Alzannes; man wird hier schon an den Krieg erinnert durch alte Artilleriestellungen, Betonunterstände, usw. Vor Alzannes liegt ein deutscher Soldatenfriedhof mit 8 600 Gefallenen, mit schwarzen Holzkreuzen und weißer Inschrift. In 1000 Meter Entfernung meint man eine Baumchule zu sehen. Hier finden wir auch das Grab des Vizefeldwebels Heinrich Euteneuer aus der Heimat, der 1916 bei Souville gefallen und im Frühjahr hier beerdigt wurde. Wir haben einen Blumenkranz am Grabe niedergelegt und eine Photo-Aufnahme gemacht, auch ein Bild vom Gefamtfriedhof. Wir gedenken mit Wehmüt der vielen Toten die ihr Leben lassen mußten für das Vaterland. Ein französischer Friedhofarbeiter mit seiner Frau erscheint und erzählt uns, daß jetzt noch alltäglich Gefallene aus der direkten Kampfszone nach hier gebracht und beerdigt werden. Dieser Friedhof, sowie alle die wir später noch besucht haben, sind sauber und gut gepflegt.

Weiter geht die Fahrt nach Gremilly und Drues, welcher Ort besonders stark im Kriege gelitten hat; das beweisen jetzt noch die vielen im Kriege zerstörten Wohnhäuser von denen nur einzelne wieder aufgebaut sind. Im Ganzen machen hier die Dörfer einen trübseligen, verwahrlosten Eindruck. Von großartigen neuen Häusern ist hier nichts zu sehen. Es geht wiederum gegen Abend und damit kommt die Sorge für das Nachtquartier.

Hinter Gremilly geht eine Straße links ab in den Wald, hier hoffen wir einen geeigneten Platz zu finden, aber unser Suchen ist vergeblich. Kahle Bäume, von Granaten zersplittert, ragen aufwärts, das Unterholz ist nachgewachsen und dichtes Schlingengewächs versperrt den Zugang. Ein Granatentrichter reißt sich an den anderen, zur Hälfte mit stinkendem Wasser angefüllt. Ueber dem Walde liegt Verwesungsgeruch; ob es Einbildung ist oder nicht, wir eilen fort. Weit und breit ist keine Menschenseele zu sehen.

Zwischen Drues und Bezouvaux finden wir links an der Straße einen Hang, zwar auch von Granatentrichtern befällt; dazu ein Wäfferchen, in dessen Nähe wir unser Zelt aufschlagen. Soweit das Auge schweift, ist die Landschaft kahl und öde. Ueberall liegen Ueberreste vom Drahtverhau, der Boden ist befällt mit allen möglichen Kriegsandenken, Handgranaten, Geschloßkörbe, Splitter und verrostete Kochgeschirre. Trotz alledem, wir schlafen auch diese Nacht im Kampfgelände.

Morgens um 6 Uhr fahren wir weiter über Bezouvaux dem Dorfe Vaux zu, auf dessen Höhe linker Hand das berühmte Fort Vaux sich befand. Der ganze Weg zeugt von Einschlägen und Zerstörungen, welche die Granaten aller Kaliber angerichtet haben. An Wegen sind öfter Tafeln mit folgender Inschrift angebracht:

Gebiet der Schlachten.

Es ist verboten, Feuer anzuzünden, weil man an Kartätschen, Granaten oder andere Kriegsgeschosse rühren kann, die vergraben sind oder nicht.

Todesgefahr!

Wir befinden uns also im Hauptschlachtfeld. Vor dem Dorfe Vaux biegen wir rechts ab, da unser nächstes Ziel der Douaumont ist. Durch eine schmale Schlucht, Totenschlucht und Vauxteich, rechts der Hardaumont, links das Fort Vaux, wo viel, viel Blut geflossen, weiter; kein Mensch begegnet uns hier. Diese

Schlucht ist sehr bekannt geworden durch die furchtbaren Verluste beim Vorrücken in die Stellungen. Rins aufwärts gehen wir durch den Wald Le Capitre und gelangen nach einer halben Stunde auf die Höhe bei Fleury. Bis hierher hat Deutschland seine Truppen vorgebracht. Weiter niemals im Kriege.

Hier steht das Denkmal „der sterbende Löwe“. Die Regimenter und Divisionen der Franzosen, welche hier gekämpft haben, sind am Sockel des Denkmals eingezeichnet. Französische Geißeln, die sich auch wie wir das Denkmal ansehen, kamen im Auto und sprachen Deutsch mit uns. Sie fotografieren das Denkmal, so packen auch wir unser Photo aus, obwohl uns vorher gesagt wurde, daß hier im Kampfgelände nicht fotografiert werden darf. Doch meinte ein Franzose dazu: „Wo kein Kläger, da kein Richter.“ Die Geißeln fragen noch nach diesem und jenem und wie sie hören, daß zwei von uns auch hier gekämpft haben, ist ihr Interesse groß.

Der freiwillige Arbeitsdienst

entwickelt sich. Das Ziel des Dienstes kann natürlich nicht dauernd sein, Hausberge anzulegen und in Ordnung zu halten, für welche die Interessenten selbst da sind. Das Ziel ist vielmehr, nur volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten auszuführen, die auf anderem Wege nicht gemacht werden können und unterbleiben. Daneben soll die arbeitslose Jugend in Arbeitsdienstlagern auch eine Erziehung haben, die ihr im späteren Leben nützlich sein wird. Um dem Ziele näher zu kommen, müssen zahlreiche Führer einen zwar kurzen aber gründlichen Unterricht genießen und ihre Auswahl muß auch sorgfältig sein. Ein neues Arbeitslager, von dem man sich auch bezüglich der Führerschulung etwas verspricht, ist zur Zeit mit Hilfe der „Dinta“ (Deutsches Institut für technische Arbeitsbildung) Sig Gelsenkirchen, Leiter Dr. Arnholt, in den Borkenbergen bei Haltern im Entstehen begriffen. Dort hatte die Stadt Herne ein Kinderheim eröffnet, kann das Geld nicht mehr aufbringen und dann packte es der Arbeitsdienst.

100 Arbeitswillige sind zunächst untergebracht, doch soll das Lager wesentlich vergrößert werden. Die jungen Leute sollen ansehnend mit Uebarmachung von Feldland beschäftigt werden. Es fehlt zwar allgemein nicht an Projekten größeren Stils, aber das Ausarbeiten und Ausführen ist eine Sache, die Verstand und Ueberlegung erfordert. Denn bedenklich stimmt die Angabe, daß bis jetzt von all den in Arbeit befindlichen Projekten

nur 16,3 vom Hundert

als volkswirtschaftlich wertvoll bezeichnet werden.

In einem solchen Arbeitslager muß die Verpflegung gut sein, denn „Gesundheit ist das höchste Gut“. Pro Mann und Tag werden gerechnet: 1,5 Liter kräftiges Mittagessen (durchweg mit 100 gr Fleisch), 1,5 Pfd. Brot, 75 gr Butter, 50 gr Fett, 50 gr Marmelade und 100 gr Wurst oder gleichwertiges Zubrot; daneben freie Unterkunft, Arbeitskleidung, Unterbekleidung und Arbeitschuhe, dazu 50 „Taschengeld“.

Neben der Arbeit wird Sport und Spiel gepflegt und was sonst noch gemacht wird, ergibt die Erfahrung. Disziplin wird auch notwendig sein, so viel männliche Jugend in Ordnung zu halten. Für sehr viele arme Eltern wird das Arbeitsdienstlager, welches sich aus dem freiwilligen Arbeitsdienst entwickelt, eine große Erleichterung sein.

Landwirtschaftliches.

Billigste Futtererzeugung ist notwendig, um in Zeiten mit schlechten Preisen die Viehbestände billig durchzubringen. Wiesen und Weiden, richtig betrieben und rechtzeitig gemäht, sind als billige Futterlieferanten nicht zu übersehen, wenn sie gut gepflegt und ihrem Nährstoffbedarf entsprechend mit Kali, Phosphorsäure und Stickstoff gedüngt werden. Der Kalibedarf der Wiese ist höher als der des Weizens; Gaben von 1 bis 1 1/2 Zentner 40er Kalibindung oder 3 bis 5 Zentner Kalinit je Morgen genügen im allgemeinen zu seiner Befriedigung. Kali- und Phosphorsäuredünger sollte man schon zur arbeitsfreien Zeit im Herbst und Vorwinter ausbringen.

Gelegentlich der Tagung der nassauischen Landwirte in Hachenburg am Sonntag und Montag fand eine Besichtigung und Prämierung von Silo's statt, die langsam aber sicher sich vermehren werden. Für fortgeschrittene Landwirte ist das Einbauen von Grünfütter nichts Neues mehr. Seit einem Jahre ist darin eine große Neuheit eingeführt worden, die von Finnland ausgeht.

In diesem nördlich zwischen Rußland und Schweden liegenden Lande der 1000 Seen wird das Vorkorn nicht reif, aber es gibt dort eine große Milchwirtschaft mit Buttersäure. Es war in Deutschland aufgefallen, daß die Silo's bei den Landwirten eine ungeheure große Vermehrung fanden und daß die Genossenschaften aus Deutschland viel Salzsäure bezogen. Nun ist man dahinter gekommen, wie die Finnländer die Salzsäure verwenden. Die Salzsäure erhält einen (uns nicht bekannten) Zusatz, wird mit Wasser verdünnt und mit dieser Flüssigkeit überbraut man mit Hilfe der Gießkanne während dem Einfüllen die Lagen des Silofutters. Der unangenehme Geruch des eingefüllten Futters verschwindet vollkommen und das Futter behält seinen Wert wie Maifutter. Der Milchhertrag der so gefütterten Kühe soll sehr bedeutend sein.

Unter dem Namen „Deutsche Christen“ gibt es eine neue Bewegung in der evangelischen Kirche, die bei den Repräsentantenwahlen in Berlin stark hervor getreten ist. Die Leitung haben Pfarrer Hoffenfelder, Berlin SW 61 und Dompfarrer Dr. phil. Wienecke, Solbin. Wer sich unterrichten will, beziehe die Broschüre: „Die Glaubensbewegung Deutsche Christen“ von Pfarrer Wienecke, Verlag S. Madrich, Solbin. Preis 50 „ — Bestellungen nimmt unsere Buchhandlung entgegen.

Die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse der Landwirtschaft des Kreises Siegen von Dipl. Landwirt A. Raehmann, Siegen.

Dieses im Selbstverlage des Verfassers erschienene Buch enthält in zehn Kapiteln das Wesentliche über die Landwirtschaft und Forstwirtschaft im Siegerlande, nebst zahlreichen vergleichenden Tabellen. Es ist als handliches Nachschlagebuch sehr wertvoll. Auch gibt der Verfasser auf Grund seiner Erfahrungen manche Anregung, um Landwirtschaft und Viehzucht ertragreicher zu gestalten. Das Buch ist auch in unserer Buchhandlung zum Preise von M. 2.50 zu haben und zuzüglich Porto zu beziehen.

Sehen Sie sich einmal eine gebrauchte Henko-Lösung an!

In Henko Bleich-Soda haben Sie das Mittel, das der Wäsche allein durch Einweichen Schmutz und Flecken entzieht. Das Einweichen mit Henko ist eine Ausgabe von nur wenigen Pfennigen und diese geringe Ausgabe erspart es Ihnen, sich selbst mit mühseligem Vorwaschen der Wäsche abzuquälen zu müssen. Nehmen Sie immer zum Wäsche-einweichen die seit über 50 Jahren bewährte

Auch zum Weichmachen des Wassers wie zum Scheuern und Putzen bestens bewährt.



Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Auch zum Weichmachen des Wassers wie zum Scheuern und Putzen bestens bewährt

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's